

d'Huuszitig





Die Kinder der Basisstufe 2 geniessen das Klassenlager im Allgäu

Herausgeber

Heilpädagogisches Zentrum
des Fürstentums Liechtenstein
Im Kresta 2
9494 Schaan

Redaktion

Stefanie Hastrich
Markus König
Barbara Maucher
Elisabeth Stock-Gstöhl
Sabine Weffers

Druck

Gutenberg AG
Feldkircher Strasse 13
9494 Schaan

Ausgaben

Erscheint viermal jährlich,
März, Juni, September, Dezember

Information

caroline.mock@hpz.li

Homepage

www.hpz.li

Inhalt

Vorwort

3 Abschied

Allgemein

4 Informationen aus dem «Kadertag» vom 15.03.2018

Werkstätten

5 Das «neue» Atelier-Team

6 Das Zürcher Ressourcen Modell – vom Wunsch zum Ziel

Wohnen

7 Wohnheim Besch: Ein besonderer Künstler «an den Tasten»

Therapie

7 Ergotherapie-Themennachmittag «Tausendfüssler»

Jahresthema

8 Übergänge im Therapiealltag

Schule

9 Der Pfeffer in den MINT-Fächern: Peppermint in der Praxis

10 Lager der Basisstufe 2 im Allgäu

Unterstützte Kommunikation

10 Leichte Sprache

Personalnachrichten

12 Geburten und Hochzeiten

■ Vorwort

Abschied

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dies ist nach fast 10 Jahren im hpz und nach über dreissig Vorworten in der Huuszitig mein Letztes.

Ich werde das hpz am 15. Juni verlassen und in der Reha Klinik Valens die Aufgabe als Klinikdirektor zu übernehmen.

Oft gibt es Zitate die passen gut, oft gibt es Aussprüche die klingen etwas abgedroschen, wie das Folgende:

Man geht immer mit einem lachenden und einem weinenden Auge!

Und doch hat noch selten ein Spruch so gut auf meine momentane Situation gepasst.

Gewiss freue ich mich auf das Neue. Meine letzten Wochen im hpz erlebe ich sehr intensiv. Ich verlasse viele Menschen mit denen ich eng zusammengearbeitet habe. Viele davon sind zu wertvollen und lieb gewonnen Weggefährten geworden, die ich vermissen werde.

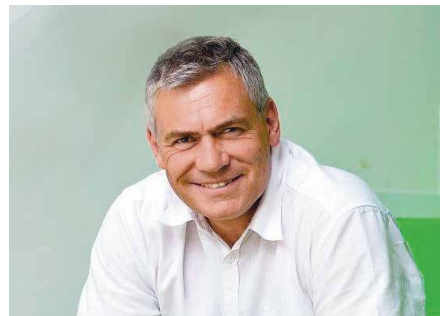
Wenn ich zurückblicke, bin ich stolz darauf, was wir alles erreicht haben. Das Wichtigste was bleibt und was ich mitnehmen werde ist: Bei allen Aufgaben, ob grosse Projekte oder alltägliche Arbeiten, ob angenehme und auch weniger angenehme Tätigkeiten, erlebte ich immer wieder gegenseitige, persönliche Wertschätzung und Fokussierung auf das Inhaltliche.

Unser Motto:

Herzlich – bedürfnisorientiert – professionell
wird gemeinsam gelebt und umgesetzt.

Dafür danke ich allen mit denen ich zusammenarbeiten durfte von ganzem Herzen.

Mario Gnägi
Geschäftsführer hpz



■ Allgemein

Informationen aus dem «Kadertag» vom 15.03.2018

Seit dem Jahr 2011 findet zweimal jährlich ein sogenannter «Kadertag» des hpz statt.

Die Abteilungsleiter von Werkstätten und Wohnen, Schule und Therapie, sowie der Vertreter der Verwaltung, tauschen sich untereinander und mit der Geschäftsleitung aus.

Nachstehende Ziele werden damit verfolgt:

- Das Hauptanliegen ist, dass sich die Mitarbeitenden aus den verschiedenen Bereichen kennen lernen und über die Arbeit in den anderen Aufgabengebieten informiert sind. Denn nur wer sich kennt kann zusammen arbeiten, sich verstehen und voneinander lernen.
- Im Weiteren geht es darum, den Teilnehmenden vertiefte bereichsübergreifende Informationen über Jahresziele, Budget- und Abschlusszahlen, Projekte und allgemeine Neuigkeiten zu geben.
- Und nicht zuletzt ist es ein Instrument, um unterschiedlichste Themen breit zu diskutieren, Trends einzubringen und Meinungen zu erfragen.

Neben der offiziellen Traktandenliste soll immer auch genügend Zeit bleiben, um sich bei Kaffee und Kuchen informell auszutauschen.

Der diesjährige Kadertag beinhaltet einen Rückblick auf die Rechnung 2017

des hpz. Dabei wurden die wesentlichen Kennzahlen im Gesamtzusammenhang erkannt und verstanden.

Der Höhepunkt war der Fachvortrag von Andrea Walser mit dem Titel: «Was ist Logopädie». Dank den sehr informativen und anschaulichen Ausführungen von Andrea, haben alle einen vertieften Einblick erhalten, was die Aufgaben und Herausforderungen der Kolleginnen und Kollegen der Logopädie sind.

Seit dem 1.1.2017 ist Sandro Fausch Abteilungsleiter der Protekta. Er informierte alle Teilnehmenden über seine Erfahrungen der letzten 12 Monate, sowie die umgesetzten, organisatorischen und strukturellen Veränderungen.

Rebecca Marxer präsentierte die Pläne des geplanten Neubaus «Birkahaus», den Ersatz für das über 30-jährige Wohnheim Birkahof. Die Vorbereitungen gehen planmässig voran. Der vorgesehene Baubeginn ist Anfang 2019, so dass anfangs 2020 mit dem Einzug gerechnet werden kann. Geplant sind ca. 20 Wohneinheiten, organisatorisch in drei Wohngruppen aufgeteilt. Die Struktur ist sehr flexibel konzipiert, dass auf unterschiedliche Bedürfnisse und Betreuungsbedarf individuell reagiert werden kann. Das bestehende Gebäude des Wohnheimes soll zukünftig für Verwaltungs-, Aufenthalts- und Arbeitsräume genutzt werden.



Rückblickend sind alle mit mir einig, dass, obwohl zu Beginn sehr kritisch beurteilt, der Kadertag ein wichtiges Instrument ist, welches viel zur guten bereichsübergreifenden Zusammenarbeit beigetragen hat.

Mario Gnägi
Geschäftsführer

Stand an der Ligha 2018

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
vom 31. Aug. bis 08. Sept. 2018, Stand 1/12

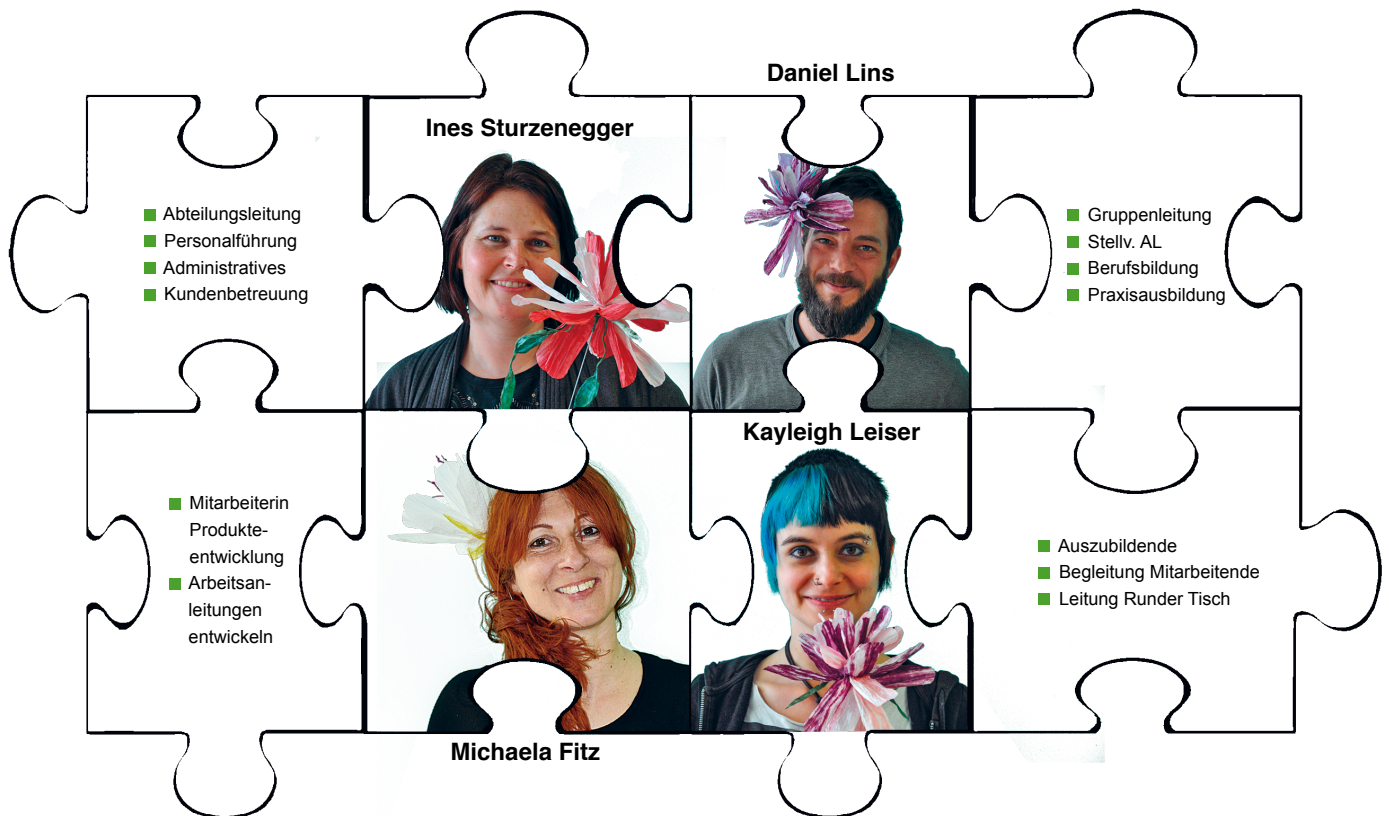
lihga.li



Heilpädagogisches Zentrum
des Fürstentums Liechtenstein

■ Werkstätten

Das «neue» Atelier-Team



Am 31. Januar 2018 verabschiedete sich Brigitte Gruber, Abteilungsleiterin im Atelier Sonnenblume, nach 16 Jahren im hpz. Sie geniesst nun ihren neuen Lebensabschnitt, die wohlverdiente Rente. Ines Sturzenegger, die bereits ein Jahr als stellvertretende Abteilungsleiterin in der Textrina tätig war, wurde neue Abteilungsleiterin vom Atelier. Da sie weiterhin als Erwachsenenbildnerin die betreuten Mitarbeitenden vom Bereich Werkstätten unterrichtet, ist sie in beiden Arbeitsgebieten Teilzeit tätig.

Aus diesem Grund wurde das Fachteam durch Michaela Fitz ergänzt. Sie bringt ein reiches Repertoire an kreativem Potential, sowie Berufserfahrung im agogischen Bereich mit. Das neue Team vernetzte sich rasch untereinander. Jeder setzt sein kreatives und agogisches Potential im Arbeitsalltag wirkungsvoll ein.

Wir legen Wert auf eine personenzentrierte Unterstützung unserer Mitarbeitenden am geschützten Arbeitsplatz und ziehen sie in alle Arbeitsprozesse

mit ein. So entstehen hochwertige, kreative Produkte, die mit viel Liebe fürs Detail hergestellt werden.

Unsere saisonalen Produkte aus Ton, Draht und Papier, sowie die handgeschöpften Karten, können im hpz-La-

den, Steckergass 7, Schaan und im Agra-Verkaufsladen, Rietstrasse 9, Mauren erworben werden.

*Ines Sturzenegger
Abteilungsleiterin Atelier*



Laden in der Steckergass 7, Schaan

■ Werkstätten

Das Zürcher Ressourcen Modell – vom Wunsch zum Ziel

Im Juli 2018 beende ich meine dreijährige Ausbildung zur dipl. Sozialpädagogin HF. Während meines letzten Ausbildungsjahres befasste ich mich im Rahmen meiner Projektarbeit intensiv mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM). Ich lernte das vielfältige Einsatzgebiet dieser Methode kennen und erlebte, wie man auf kreativem Weg – unter Einbezug aller Sinne – unbewusste Wünsche erkennen kann.

Jeder Mensch hat bewusste und unbewusste Wünsche. Diese beeinflussen gleichermassen unser Verhalten. Möchten wir einen Wunsch in ein Ziel umwandeln und damit unser Verhalten verändern, so bietet das ZRM, ein Selbstmanagementtraining mit hohen Erfolgschancen. In diesem Training durchlaufen wir einen Prozess, genannt «Rubikon-Prozess», welcher fünf Schritte beinhaltet (siehe Foto). Ziel des Prozesses ist es, ein handlungswirksames Motto-Ziel zu entwickeln. Dies ist ein Haltungsziel, welches mit positiven Emotionen ge-

koppelt ist und zu 100% der eigenen Kontrolle unterliegt.

Im Rahmen meines Projektes unterstützte ich eine betreute Mitarbeiterin aus der Abteilung Textrina bei ihrem Wunsch einer Reintegration in den 1. Arbeitsmarkt. Die Mitarbeiterin konnte ihren Wunsch formulieren, besass jedoch noch kein klares Ziel. Ich wählte daraufhin das ZRM als Methode, um sie bei der Entwicklung eines Motto-Zieles zu unterstützen. Dazu durchliefen wir Schritt 1 und 2 des «Rubikon-Prozesses». Mit dem Motto-Ziel als stetige Motivationsquelle, entwickelte die Mitarbeiterin eine klare Vision, wie sie sich in einem Bewerbungsprozess fühlen möchte. Dank der Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen und den damit verbundenen Gefühlen, ging sie mit viel Energie und einer positiven Einstellung zum anschliessenden Bewerbungstraining. In Rollenspielen übte die Mitarbeiterin, wie sie sich in Bewerbungsgesprächen präsentieren kann, welche Körperhaltung ihr «Wohlgefühl»

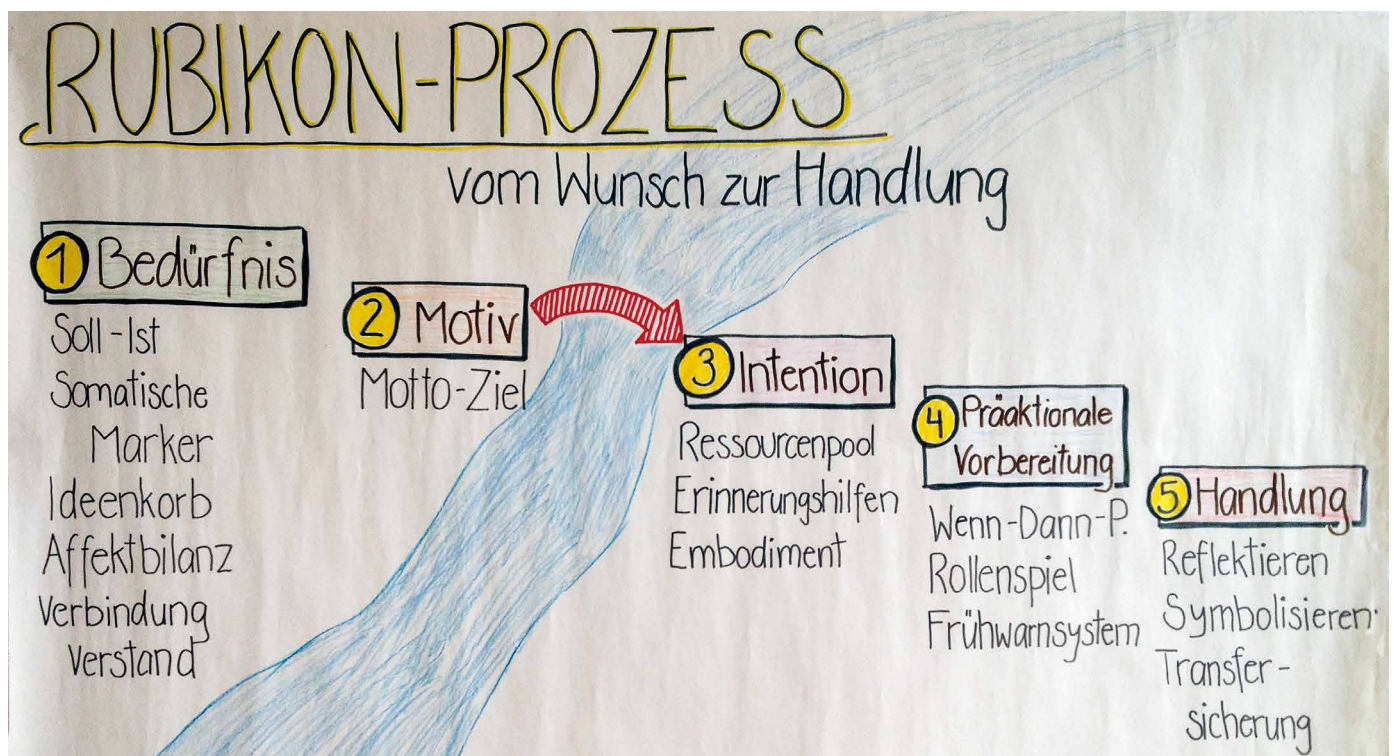
unterstützt und wie sie auf andere Personen wirkt. Ebenso setzte sie sich mit dem Erstellen eines Bewerbungsportfolios auseinander. Mit diesen Schritten erlebte sie erste Erfolge in der Selbstwirksamkeit und setzte einen ersten Meilenstein in Richtung Reintegration. Motiviert blickt sie den weiteren Schritten entgegen.

Das ZRM ist eine tolle Alternative zur herkömmlichen Zielformulierung und sticht durch seine kreativen Techniken, die alle Sinne ansprechen hervor. Es kann vielseitig angewendet werden, z.B. zum Sammeln von persönlichen Stärken, um Visionen in konkrete Handlungen zu lenken, u.v.m.

Für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema empfehle ich folgende Literatur: Storch Maja / Riedener-Nussbaum Astrid: Ich packs! Selbstmanagement für Jugendliche vom Huber Verlag.

Julia Brunhart

*Sozialpädagogin in Ausbildung,
Abteilung Textrina*



Die 5 Schritte des Rubikon-Prozesses

■ Wohnen

Wohnheim Besch: Ein besonderer Künstler «an den Tasten»



Pietro de Sanctis ist 56 Jahre alt, mit italienischen Wurzeln, sehr lebensfroh und seit 17 Jahren im Wohnheim Besch Senioren Plus beheimatet. Pietro's Liebe gilt der Musik. Er hört nicht nur gerne seinen Liebessänger Eros

Ramazotti, sondern singt und spielt auch selber Klavier und Akkordeon. Die Musik ist über die Jahre zum festen Bestandteil von Pietros Leben geworden. Jeden Dienstag kommt der Akkordeonlehrer, Herr Rümmele, ins Haus und übt mit Pietro eine Stunde am Akkordeon. Da Pietro nicht Noten lesen kann, hat sich sein Musiklehrer besondere Übungsformen ausgedacht. Er klatscht den Rhythmus des Liedes oder singt das Lied vor. Pietro klatscht oder singt mit und lernt auf diese Weise die Lieder nach Gehör. Klavier spielen hat sich für Pietro de Sanctis zum abendlichen Entspannungsritual entwickelt. Nach dem Abendessen zieht er sich oft in sein Zimmer zurück und spielt die Hits von Eros Ramazotti.

Neben der Instrumentalmusik nimmt Pietro auch jeden Freitag am gemeinsamen Singen von Carlo Ming teil. Dabei ist es nicht verwunderlich, dass Pietro in Gesellschaft am liebsten italienische Lieder wie «I bin an italiano...» vom Züricher Sänger Nöggi singt. Ein Höhepunkt von Pietros musikalischen Aktivitäten war ein Auftritt mit Carlo Ming bei der Adventsfeier 2017 im Wohnheim. Das gemeinsame Spielen von Weihnachtsliedern und der Applaus vom Publikum war für Pietro ein einmaliges Erlebnis. Wir unterstützen und begleiten Pietro gerne bei seinem schönen Hobby und wünschen ihm weiterhin viel Freude.

*Markus König
Betreuer*

■ Therapie

Ergotherapie-Themennachmittag «Tausendfüssler»

Am Freitagnachmittag, den 9.3.2018 fand in der Ergotherapie der Themenachmittag «Tausendfüssler» statt. Zwei Ergotherapeutinnen und sechs Therapiekinder beschäftigten sich intensiv mit ihren Füessen.

Hierbei ging es um die bewusste motorische und sensorische Wahrnehmung der Füesse.

Als Einstieg ins Thema wurden die Füesse gewaschen, mit den eigenen Händen geknetet, ertastet, bewegt und erforscht.



Fühlen, tasten, bewegen



Ein kreatives Bild entsteht

Anschliessend lernten die Kinder unterschiedliche Gangarten kennen (ganzer Fuss, Fersengang, Zehengang...). Bei einem aufgebauten Fussparcours konnten sie ihre Geschicklichkeit ausprobieren und unterschiedliche Spürqualitäten wahrnehmen.

Nach einer kurzen Pause malten wir unsere Füesse an und machten Fusspuren auf einem grossen Papier. Wir staunten über die unterschiedlichsten Fussformen und Fussgrössen!

Anschliessend entstand ein grosses Gemeinschaftsbild «Der Tausendfüssler», den wir mit gezielt gesetzten bunten Fussabdrücken verzierten.

Als Abschluss des Nachmittages verwöhnten wir unsere Füesse mit einer wohltuenden Fussmassage.

*Alexandra Ender-Mathis und
Annette Lenhardt
Ergotherapeutinnen*

■ Jahresthema

Übergänge im Therapiealltag



Im Laufe ihrer Entwicklung werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer Reihe von grossen und kleinen Übergängen konfrontiert. Im Therapiealltag haben vor allem die kleinen Übergänge einen grossen Stellenwert. Im begleiteten Rahmen setzen die therapeutischen Fachpersonen gezielt die Entwicklungs- und Lernchancen ein. Übergänge fordern eine vielfältige Anpassungsleistung von allen an diesem Prozess Beteiligten.

Folgende Übergänge im Therapiealltag werden anhand von Beispielen aus der Sicht der Fachperson und des Kindes dargestellt.

Früherzieherin: Das Thema Ablösung wurde bereits in kleinen Schritten in der Familie geübt. Heute wird Julia zum 1. Mal alleine im Therapieraum arbeiten. Kann ich der Mutter so viel Sicherheit und Vertrauen vermitteln, dass sie sich ohne Zögern verabschieden kann? Werde ich das richtige Mass an Überzeugung und Einfühlbarkeit finden, das Julia benötigt?

Julia, 3 Jahre: Ich weiss, dass heute etwas anders sein wird. Mama ist schon ganz nervös und sagt, dass Frau Bader heute nicht zu uns kommt, sondern wir mit dem Auto zu ihr fahren. Juhui, ich freu mich aufs Auto fahren doch aussteigen will ich dann nicht!

Ergotherapie: Die Gestaltungsmöglichkeiten im Wald sind aufgrund der Naturmaterialien vielfältig. Die Beschaffenheit des Waldbodens fordern

u.a. die Wahrnehmung und das Gleichgewicht anders als im Therapieraum. Dadurch entstehen andere Anforderungen an das Kind bzgl. Raumwahrnehmung, Handlungsplanung usw.

Peter, 8 Jahre: Im Wald musste ich aufpassen, dass ich nicht über Wurzeln und Äste stolpere. Zuerst hatte ich ein bisschen Angst, weil der Boden nachgegeben hat, dann habe ich gemerkt, wie lustig und anders, als der Boden im Therapieraum, sich das anfühlt. Wir haben mit den Ästen und Tannenzapfen gebaut und gespielt. Vielleicht können wir das im Therapieraum auch ausprobieren.

Physiotherapeutin: Sina kann im Therapieraum mit ihren 4-Punkt-Gehhilfen gut gehen. Im Schwimmbad kann sie, bei einer Wassertiefe von 120 cm auf Grund des gleichmässigen Drucks vom Wasser auf den Körper, sich selbständig im Wasser bewegen.

Sina, 9 Jahre: Ich kann im Therapiezimmer mit meinen Stöcken recht gut gehen. Beim ersten Mal, als ich im Schwimmbad ohne meine Stöcke gehen sollte, hatte ich etwas Angst. Ganz schnell habe ich gemerkt, dass mich das Wasser hält. Ich konnte sogar meiner Therapeutin davonlaufen.

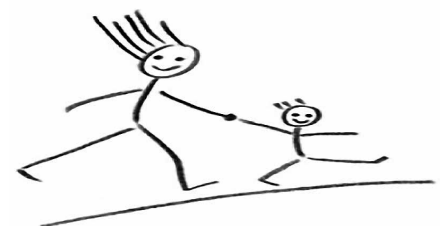
Logopädie: Remo kann beim Üben auf der Satzebene das «SCH» schon länger einsetzen. Er strengt sich immer noch sehr an, muss jedoch oft daran erinnert werden, wie bereits anfangs der Übungen. Seine gute Motivation hat nachgelassen. Ab heute verkürze ich die Übung und werde ihm, früher als sonst, in freiere Sprechsituationen Rückmeldung geben und aufpassen, ob er es richtig sagt. Ich sage ihm, dass wir nicht mehr so viel Üben, sondern dass ich «einfach aufpasse», ob er es richtig sagt.

Remo, 5 Jahre: Das «SCH» kann ich schon gut, trotzdem muss ich immer noch mit dem weiter schaffen. Ich mag das nicht mehr und kann es doch schon. Endlich! Sie sagt, dass wir nicht mehr üben, sondern dass sie mich ab jetzt auch beim Spielen daran erinnert. Endlich hat sie es gemerkt. Ich bin so froh. (Beim Spiel) Ups, Beim Spielen gibt es das «SCH» auch. Ach so. Ich muss aufpassen: Hah, gewonnen!

Psychomotoriktherapie: Gustav lässt sich oft ablenken oder in einen Streit verwickeln, daher kann er oft die abgemachte Zeit für die Stunden nicht einhalten. Daher habe ich mich dazu entschieden, ihn nach Unterrichtschluss vor dem Klassenzimmer zu treffen. Innerhalb von wenigen Minuten, die wir gemeinsam gehen, helfen uns dazu in ein gutes Gespräch zu kommen. Somit starten wir die Unterrichtsstunde ruhig.

Gustav, 10 Jahre: Am liebsten gehe ich mit meinen Kollegen nach Hause. Mein Freund braucht mein Handy zum Gamen und ich vergesse dann ein bisschen die Zeit. Einer ruft mir etwas Freches nach und ich muss ihm nachrennen und ihn stellen. Deswegen komme ich zu spät in die Stunde. Oft werde ich nun abgeholt und darf meinen eigenen, schnellen Weg ins hpz zeigen.

Therapeutinnen/Therapeuten des hpz



■ Schule

Der Pfeffer in den MINT-Fächern: Peppermint in der Praxis

Wie in der letzten Ausgabe erwähnt, war die Begeisterung nach dem Lehrerbuchbesuch des Experimentierlabors Peppermint sehr gross. Die Skepsis, dass das geballte Fächerbündel Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik unsere Schüler überfordere, verflog jedoch in der Praxis sehr schnell. Martin Büchel überzeugte uns mit sehr viel pädagogischem Geschick, Motivation und wissenschaftlicher Begeisterung vom Gegenteil und so waren auch die Schüler mit sehr viel Arbeitseifer und Neugier bei der Sache:

Nethanel: Ich habe sehr viel gearbeitet. Das Bauen mit dem IQ Koffer hat mir am besten gefallen. Ich habe einen Helikopter und einen Traktor gebaut

Alexander: Martin hat super mit uns gearbeitet und es war sehr lustig. Ich habe mit Florian gebaut. Beim Mischen und Experimentieren habe ich mit Milch, Zitronensaft und Cola gearbeitet. Das war sehr spannend. Auch das Spielen und Arbeiten mit den Robotern war sehr toll.

Noah: Am besten war der IQ Koffer. Ich habe ein Rennauto gebaut. Die Pausen



Faszination mit den «Blue Bots» Robotern

waren auch toll, das Busfahren auch. Wir haben auch mit Rasierschaum Schleim hergestellt. Martin hat super mit uns gearbeitet und war sehr lustig. Beim Kurs «Wettbewerb der Gemei-

sche» konnten die Schüler mit verschiedensten Flüssigkeiten experimentieren.

«Erfinden, entdecken, erleben» mit dem IQ Koffer.

Die Schüler arbeiteten mit Feuereifer mit den «Blue Bots».

Das Arbeiten, Lernen und Experimentieren im Versuchslabor Peppermint war ein voller Erfolg. Die MINT-Initiative Liechtenstein hat hier Lernräume geschaffen, die zur Auseinandersetzung mit der Welt der Mathematik, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Technik förmlich einladen. Dass dies in jener erfolgreichen Weise gelingt, wie wir es erleben durften, ist nicht zuletzt dem Engagement und dem pädagogischen Geschick von Martin Büchel zu verdanken. Wir jedenfalls freuen uns schon auf den nächsten Besuch beim Versuchslabor Peppermint.

*Steffen Lisch
Lehrperson*



Jungs beim Experimentieren

■ Schule

Lager der Basisstufe 2 im Allgäu

Im Mai verbrachte die Basisstufe 2 erlebnisreiche Tage im Allgäu! Viel Spass, tolle Ausflüge, leckeres Essen und lustige Maulwurfspiele waren angesagt und liessen die Zeit im Nu verfliegen.

Hier einige Impressionen:

Barbara Maucher
Lehrperson



Hurra, wir haben unseren Maulwurfsschatz gefunden



Erkundungsfahrt ins Spieleland

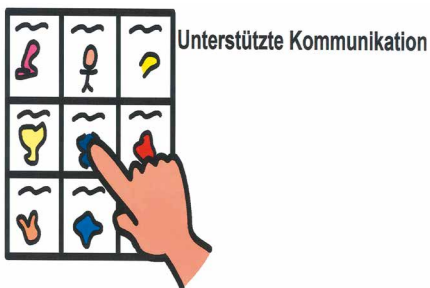


Unsere Maulwurf T-Shirts sind fertig



Gemütliches Frühstück

■ UK Unterstützte Kommunikation Leichte Sprache



Unterstützte Kommunikation

Leichte Sprache ist eine Methode der UK, bei der die Sprache vereinfacht wird, damit sie von allen Menschen verstanden werden kann. Das Regelwerk für die Leichte Sprache wird vom Netzwerk Leichte Sprache (2006) herausgegeben. Es geht dabei sowohl um die geschriebene, als auch um die gespro-

chene Sprache. Der folgende Artikel mit weiteren Informationen wird in Leichter Sprache verfasst, denn wo Leichte Sprache drauf steht, soll auch Leichte Sprache drin sein.

*Ricarda Büchel, Logopädin
& Tanja Wehinger, Lehrperson*

Beispiel aus Quelle: leichte-sprache.de

Dieser Artikel ist anders.
Wir schreiben in leichter Sprache.
Leichte Sprache ist wichtig.
Viele Menschen verstehen schwere Sprache nicht.
Leichte Sprache hilft vielen Menschen.

Zum Beispiel:

- Menschen, die nicht so gut Deutsch sprechen.
- Menschen, die nicht so gut lesen können.
- Menschen mit Lernschwierigkeiten.
- Menschen mit der Krankheit Demenz.

Sprechen und Schreiben in Leichter Sprache ist oft ganz schön schwer. Man muss auf viele Regeln achten. Hier sind 5 Regeln:

1. Benutzen Sie einfache Wörter



schlecht: genehmigen



gut: erlauben

2. Zahlen und Zeichen



schlecht: 14.795 Menschen



gut: viele Menschen

3. Schreiben Sie kurze Sätze

4. Gestaltung und Bilder

Benutzen Sie eine einfache und gerade Schrift. Bilder helfen den Menschen die Texte zu verstehen.

5. Prüfen

Prüfen ist für Leichte Sprache sehr wichtig. Das Prüfen machen Menschen mit Lernschwierigkeiten. Nur sie können sagen, ob ein Text leicht genug ist.

Es gibt noch viele weitere Regeln. Im Internet gibt es mehr dazu:
(www.leichte-sprache.de).

Üben Sie Leichte Sprache!

Immer wieder.

Und wieder.

Es ist viel Arbeit.

Aber es lohnt sich.

P.P.

9494 Schaan

Liechtensteinische Post AG

Personalnachrichten

Wir gratulieren ganz herzlich!

Geburten

19.02.2018

Philomena, Tochter von Florian und Simone Rosa Pfleger



23.02.2018

Vincent, Sohn von Berta Stamm-Szénassy und Zoltan Kristof Stamm

22.03.2018

Lorenz, Sohn von Eveline Oppliger-Vogt und Martin Oppliger

14.04.2018

Luisa Maria, Tochter von Julia Weber und Remo Neururer

Hochzeiten

04.05.2018

Ricarda Ender mit Florian Büchel in Rankweil



18.05.2018

Nadia Lecher mit Sandro Fausch in Igis

15.06.2018

Angela Caminada mit Alex Hungerbühler in Vaduz